

Fischers Fritz trägt eine Mitverantwortung

Lange galt das Oberengadin als der Hotspot in Europa für das Fischen von Äschen. Das hat sich geändert. Der Bestand ist nach wie vor gut, aber es werden erheblich weniger Fische gefangen. Mit ein Grund ist der hohe Befischungsdruk.

Um mögliche Ursachen des Fangrückgangs zu ermitteln, hat das Amt für Jagd und Fischerei (AJF) zwischen dem St. Moritzersee und der Wasserfassung Ova Spin bei S-chanf fischbiologische Daten mittels Elektrofischungen, Laichfischkartierungen und Brütlingserhebungen erhoben. Zudem wurden Äschen mit Sendern markiert und ihr Wanderverhalten dokumentiert. Die Ergebnisse wurden mit früheren verglichen und bewertet.

Begleitend wurden auch Nahrungsangebot, Lebensraumangebot, Fischprädatoren, Wassertemperatur, Abflussdynamik, Wassergüte, Wasserkraftnutzung und Angelfischerei erfasst, um mögliche negativen Wirkfaktoren auf den Fischbestand eruieren zu können.

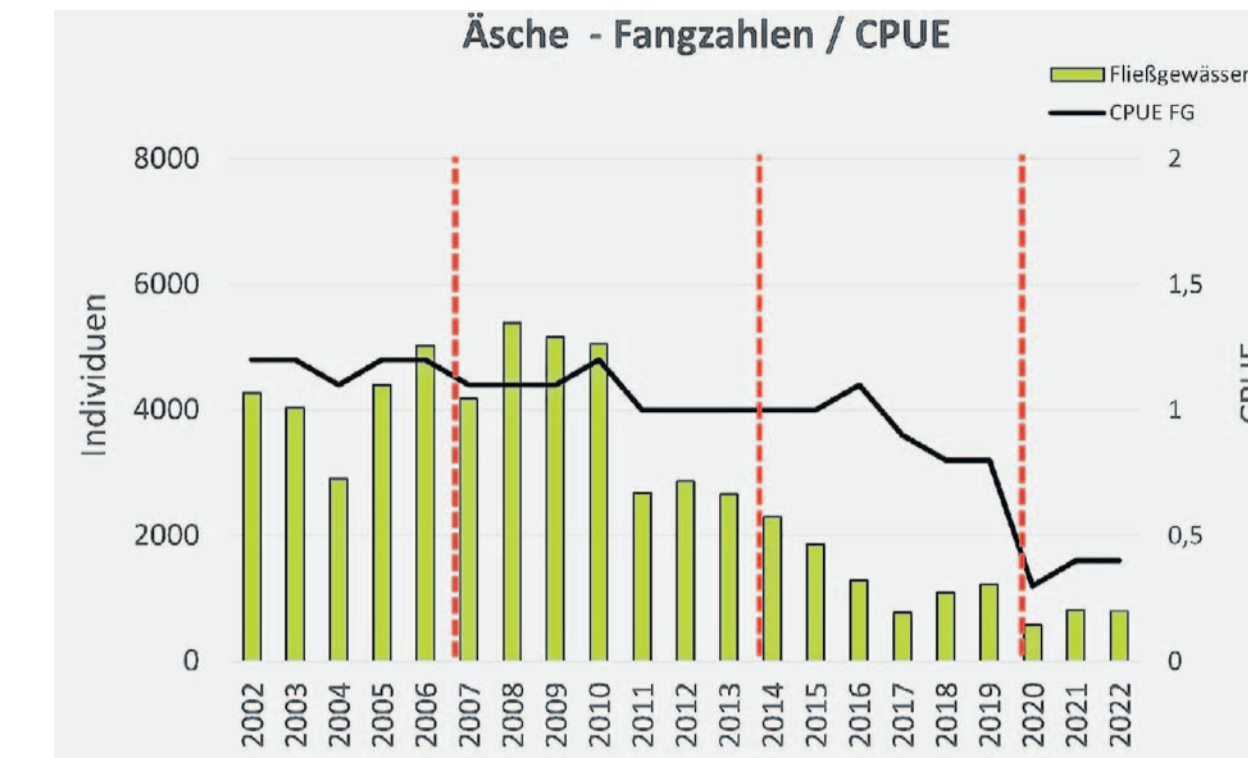
Das sind die Resultate

In den Fliessgewässern des Oberengadins wurden in den letzten zwölf Jahren massive Fangrückgänge von Äschen festgestellt. Die ist zum Teil auf die angepassten Fangregulierungen auf Äschen zurückzuführen (geringere Entnahmezahl, höheres Fangmass). Zum anderen hat die Zahl ortsunkundiger, meist erfolgloser Kurzzeitfischer zugenommen. Nicht unwesentlich ist zudem die Tatsache, dass durch weitreichende Revitalisierungen neben den früher bekannten Äschenlebensräumen neue wertvolle Gewässerabschnitte hinzugekommen sind, welche die Fische nutzen, nicht aber alle Angelfischer. Die vorliegende Untersuchung belegt nun auch eine Abnahme des Äschenbestandes und zeigt vor allem einen Rückgang grosser Äschen im gesamten Untersuchungsbereich. Es gibt also weniger fangfähige Äschen; eine Feststellung, die auf die Bachforelle nicht zutrifft.

Der effektive Bestandsrückgang seit etwa 2010 fällt aber deutlich geringer aus als angenommen – also nicht so, wie es der massive Rückgang der Äschenfänge befürchten liess. Der aktuelle Bestand ist zudem nicht nachweislich niedriger als derjenige von vor den Revitalisierungsmassnahmen (Hochwasserschutzprojekt Samedan 2000–2003) und im internationalen Vergleich weiterhin als gut einzustufen.

Die Ursachenanalyse

Der generelle Befischungsdruk am Inn ist erheblich. Als internationaler Hot-



In absoluten Zahlen und pro Gang ans Gewässer (CPUE) werden weniger Äschen gefangen.

Grafik: AJF

spot für die Äschenfischerei wirkte der schiere Befischungsdruk trotz der schrittweise restriktiveren Fangregularien viele Jahre auf den Fischbestand. Der selektive Befischungsdruk auf Äschen erklärt einen relevanten Anteil des Rückgangs grosser Äschenindividuen; Äschen mit einer Länge von mehr als 40 Zentimeter fehlen gänzlich. Die Folge ist möglicherweise eine Reduzierung der Reproduktionsleistung.

Die Verschlechterung von Äschenlebensräumen durch Murgänge und Geschiebeverfüllung unterhalb von S-chanf und ein Fischsterben im Jahr 2020 reduzierten die Zuwanderung von Laichfischen aus weiter unten liegenden Innabschnitten in den Betrachtungsperimeter deutlich.

Die Prädation durch Fischotter (im Oberengadin seit 2017 ansässig) konnte anhand eindeutiger Verletzungsmuster belegt werden. Die Otter haben eine zusätzliche, nur grob abschätzbare, aber dennoch relevante Äschenentnahme verursacht.

Verschiedene Faktoren

Die zunehmende Zahl fischfressender Vögel (Graureiher) beeinflusst zwar den Äschenbestand, kann aber bisher nicht für einen Bestandsrückgang im beobachteten Masse verantwortlich gemacht werden. Ein negativer Einfluss auf die jeweils bejagten Gewässerabschnitte ist jedoch wahrscheinlich. Zudem führte der hochwasserbedingte Ausfall der Brütlingkohorte 2019 zu einem fast völligen Fehlen der Jungfische im Alter von 1+ im Folgejahr. Diese Fische fehlen auch als Laichfische. Die Schwall-Sunk-Effekte durch den Kraftwerksbetrieb in St. Moritz können zudem bei schnell rückläufigen Abflüssen

zu einem Stranden von Äschenbrütlingen auf trockenfallenden Kiesbänken führen.

Den bestandsreduzierenden Faktoren stehen umfangreiche Revitalisierungen und Verbesserungen der Gewässermorphologie gegenüber. Dadurch stehen den Äschen aktuell mehr geeignete Lebensräume zur Verfügung, die auch nachweislich als saisonale Standorte und vor allem als Laichgebiete angenommen werden. Dies hat eine grossräumigere Verteilung der Fischbestände auf weitere Gewässerflächen, besonders nach der Laichzeit zur Folge.

Weiter konnte aufgezeigt werden, dass sowohl das Laichplatzangebot als auch die Jungfischhabitate für die Äsche keine limitierenden Faktoren darstellen und im Vergleich zu früher ein grösseres Angebot besteht, auch wenn der Innbogen bezüglich Äschenreproduktion weiterhin der Hotspot bleibt. Für den künftigen Schutz während der Laichzeit ist die Feststellung relevant, dass sich die Laichzeit tendenziell nach vorne verschoben hat.

Die Wasserqualität und der allgemeine Gesundheitszustand der Tiere lassen vermuten, dass in den letzten Jahren keine bestandsreduzierenden Erkrankungen auf die Äschen im Oberengadin gewirkt haben. Nicht verschwiegen werden soll jedoch der Umstand, dass völlige Unklarheit bezüglich der Wirkung von Mikroverunreinigungen herrscht. Diese brauchen nicht, können aber langfristig zu massgeblichen Bestandsveränderungen der sensiblen Äschen (und Bachforellen) führen.

Mögliche Massnahmen

Zum einen sind die strukturellen Aufwertungen weiterzuführen. Revitalisie-

rungen diverser Fliessstrecken zwischen Celerina und S-chanf werden in den kommenden Jahren umgesetzt. Auch wenn sich bei diesen Massnahmen ein positiver Effekt oft nicht unmittelbar zeigt, besteht die berechtigte Hoffnung, dass die Gewässeraufwertung dem langfristigen Trend des Äschenrückgangs entgegenzutreten und auch die Auswirkungen des Klimawandels dämpfen könne.

Ein ausreichender Bestand an Laichfischen ist der Stützpfiler einer stabilen Bestandsentwicklung. Angelfischereireiche Regulierungen sind darauf auszurichten, den Befischungsdruk auf laichbereite Fische weiter zu mindern, die Mortalität geschonter Fische gleichzeitig aber möglichst tief zu halten. Diese Regulierungen können unterschiedliche Ausmasse haben und variieren in ihrer Umsetzbarkeit und Akzeptanz. Wesentliche und wirksame Möglichkeiten könnten ein Naturköderverbot im gesamten Inn sein, eine vorgeschriebene Mindesthakengrösse, eine Anpassung der Schonzeit und die Einrichtung von Schongebieten. Um den Befischungsdruk auf sehr grosse Laichfische zu reduzieren, könnte auch ein sehr enges Fangfenster bei Beibehaltung geringer Entnahmemengen zur Regeneration des Bestands beitragen. Denkbar wären auch Anpassungen des Jahreskontingents an Äschen, um den Befischungsdruk zu reduzieren.

Marcel Michel, Fischereibiologe Amt für Jagd und Fischerei

Dieser Bericht ist erstmals in der Dezember-Ausgabe des Magazins «Bündner Fischer» erschienen.

Der Gesamtbericht zur Äschensituation im Oberengadin kann auf der Homepage www.ajf.gr.ch nachgelesen werden.

Kommentar

Jetzt handeln

RETO STIFEL

Das Engadin im Allgemeinen und der Inn im Speziellen geniessen bei den Fischern einen exzellenten Ruf was die Quantität, Qualität und Vielfalt der Gewässer betrifft. Dass nicht alles Gold ist was glänzt, zeigt die kürzlich veröffentlichte Studie des Amtes für Jagd und Fischerei. Diese ist der Frage nachgegangen, warum massiv weniger Äschen gefangen werden. Seit 2017 beträgt der Rückgang rund 80 Prozent verglichen mit der Dekade von 2002 bis 2010.

Das positive: Die Population ist zwar seit der letzten Bestandsschätzung 2009 ebenfalls um knapp 30 Prozent geschrumpft, korreliert aber nicht mit dem Rückgang der Fangzahlen. Der Bestand wird im internationalen Vergleich weiterhin als gut eingestuft.

Die Gründe für den dramatischen Rückgang der Fangzahlen sind vielschichtig. So sind die Vorschriften punkto Fangmindestmass und Tageslimit heute viel restriktiver, was sich zwangsläufig in der Statistik niederschlägt. Zum anderen sind es Faktoren wie vermehrte Starkniederschläge mit Murgängen, die stark schwankenden Wasserstände unterhalb von Kraftwerken, aber auch die Rückkehr von Prädatoren wie dem Fischotter, die den Beständen zusetzen. Aber auch die Fischerinnen und Fischer haben dazu beigetragen. Gerade der Innbogen zwischen Celerina und Samedan ist über Jahrzehnte überfischt worden.

Darum machen die in der Studie vorgeschlagenen Massnahmen nicht nur Sinn, sie sind zwingend notwendig, um die Äschenpopulation langfristig zu schützen. Die bereits erfolgten oder noch geplanten Revitalisierungsmassnahmen der Oberengadiner Gewässer sind ein wichtiger Schritt zur Sicherung bestehender- respektive Schaffung neuer Habitate. Aber auch die Fischer müssen ihren Beitrag leisten. Ein Verbot von Naturködern, die Verlängerung der Schonzeit oder in letzter Konsequenz ein mehrjähriges Fangmoratorium dürfen kein Tabu mehr sein. Denn nachhaltig ist die Fischerei nur dann, wenn dem Gewässer nicht mehr entnommen wird als es hergibt.

Die Freizeidfischerei könnte unter öffentlichen Druck kommen. Die Hegearbeit geschieht im Gegensatz zu den Jägern heute auf freiwilliger Basis in den Vereinen. Das ist nicht richtig, denn Hegearbeit ist auch an den Gewässern wichtig und sie trägt unter anderem dazu bei, das Image der Angelfischerei in der Bevölkerung zu stärken. Wer auch in Zukunft nicht bereit ist, sich in einem Verein zu engagieren und Hegearbeit zu leisten, soll zumindest bezahlen müssen. Kurz: Es besteht Handlungsbedarf.

r.stifel@engadinerpost.ch



Während in früheren Jahren die Äschenfischer beim Innbogen in Celerina dicht an dicht standen (rechts), hat es heute deutlich mehr Platz.

Fotos: Archiv EP/Daniel Zaugg